Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis: Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 119. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Donnerstag den 25. Mai 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Ueber die Geheimniskrämerei auf der Haager Konferenz ist selbst die „Kölnische Zeitung" erbost. Sie schreibt: „Wenn, wie man doch glauben muß, die Konferenz im Interesse der Völker zusammenberufen worden ist, so haben diese sicher in erster Linie das Recht, zu wissen, in welcher Weise über ihr Wohl und Wehe verhandelt wird. Die Zeiten der heiligen Allianz, wo das Prinzip der Bevormundung der Völker wie ein schwerer Mehltthau auf dem öffentlichen Leben lag, sind doch ein für allemal vorbei, aber das Mißtrauen gegen die Schleichwege der zünftigen Diplomatie ist geblieben, Zopf und Perücke sind verschwunden, aber der gewöhnliche Menschenverstand des gemeinen Mannes läßt es sich nicht ausreden, daß die Suppe, die bei geheimen Diplomatenversammlungen gekocht wird, mit dem Fett des Volkes geschmalzt wird. Es werden den Vertretern der Presse zwar Tag für Tag Auszüge aus den Protokollen der Sitzungen verabreicht, aber jedermann sagt sich doch, daß die Konferenz nur eben das mitteilt, was sie mitzuteilen für gut findet, und verschweigt, was sie nicht in die Oeffentlichkeit dringen lassen will. Wozu also die Geheimnistuerei, namentlich wenn, wie dies bei einer so vielköpfigen Versammlung sich von selbst versteht, das Geheimnis schließlich doch nicht bewahrt wird?" — Und an anderer Stelle schreibt dasselbe Blatt: „Herr v. Staal hat seine Einleitungsrede zur Darstellung des Zweckes der Konferenz gehalten. Es ist beschlossen worden, diese Rede nicht zu veröffentlichen. Ganz wie 1814. Wir erinnern die Herren im Haag daran, daß sie nicht mehr in Wien tagen, wo der Völker Rechte den Völkerrechtlern nichts galten. Die Völker haben einen Anspruch auf eine gewisse Oeffentlichkeit, und ein Aktenstück wie die heutige Rede muß unbedingt bekannt gemacht werden. Es ist von größerem Interesse, als zu erfahren, daß Herr von Soundso gestern ein Essen auf Kosten seiner Regierung gegeben hat. Also heraus mit der Sprache." — Aus der ganzen bisherigen Behandlung der Aktion leuchtet für uns immer wieder der Sinnspruch hervor, welchen der große schwedische Kanzler Oxenstierna auf dem Sterbebette seinem Sohne mitteilte! Aus jedem Lexikon ist dieser Spruch ersichtlich!

Der „Friedens"-Delegierte Professor von Stengel rüstet ab. Der von uns mehrfach gekennzeichnete Herr von Stengel, Friedensdelegierter des deutschen Reiches auf der Abrüstungskonferenz im Haag, versteht seine Meinung zu — charakterisieren! Ein Mitarbeiter der „Frankf. Ztg." hat ihn interviewt und diesem hat der Herr von Stengel folgendes erzählt:

„Er habe der Konferenz durchaus sympathisch gegenüber gestanden, soweit dies in seinen Kräften stehe, alles thun, um günstige Ergebnisse herbeizuführen zu helfen. Er sei gewiß kein Gegner der Friedensbestrebungen, und in seiner viel besprochenen Broschüre habe er sich nur gegen die utopistischen Ideen der Friedensvereinler wenden wollen. Diese Broschüre sei übrigens nichts als die Wiedergabe eines Vortrages, den er im Freundeskreise gehalten habe und der ohne sein Zuthun in die Oeffentlichkeit gebracht worden sei, noch dazu in einem Augenblicke, wo er nicht ahnen konnte, daß er zum Delegierten bei der Friedenskonferenz werde ernannt werden. Stengel ist der Ansicht, daß eine vollständige Abrüstung heute kaum durchführbar ist, er würde sich aber freuen, wenn die Konferenz auch nur zu einer partiellen Kundgebung in dem Sinne gelangte, daß die allgemeine Abrüstung ein wünschenswertes Ziel ist. Jedenfalls treffe Stengel positive Ergebnisse der Konferenz inbezug auf die Genfer Konvention und andere Völkerrechtsfragen, und er hält auch die Installation von Schiedsgerichte für einen verdienstlichen Vorschlag, über den man sich ganz gut einigen könnte. In keiner Frage — auch nicht in der Abrüstungsfrage, wird Stengel oder ein anderer deutscher Delegierter einer befriedigenden Lösung Schwierigkeiten machen."

In seiner Broschüre hat sich der Herr über die Konferenz schon mehr lustig gemacht und ganz andere Grundsätze geoffenbart!

Auf der Abrüstungskonferenz im Haag werden die gebildeten drei Kommissionen erst in den nächsten Tagen beginnen. Von den fünf deutschen Vertretern sind in die erste Kommission entsendet worden: Prof. v. Stengel, Oberst v. Groß genannt v. Schwarzhoff und Kapitän zur See Siegel. Der zweiten Kommission gehören dieselben und Prof. Dr. Zorn an, der dritten Prof. Zorn, Oberst v. Groß und Kapitän Siegel.

Selbsteinschätzung. Die „Tilsiter Allg. Ztg." erzählt ein artiges Stückchen vom Bunde der Landwirte. Diese edle Körperschaft hat bekanntlich auch eine „Preßabteilung", die den Zeitungen Artikel zuschickt, um für die volksausbeuterischen Bestrebungen des Bundes Reklame zu machen. Ein solcher Artikel ging auch dem genannten Blatte zu und zwar mit dem folgenden Anschreiben:

Einer verehrlichen Redaktion
sehr ergebenst übersandt mit der Bitte um geneigte Gratisaufnahme im redaktionellen Teile. Belagsexemplar freundlichst erbeten; hierzu bitten wir das beiliegende Streifband zu benutzen. Im Interesse einer besseren Wirksamkeit bitten wir bei Berücksichtigung unseres Wunsches Quellenangabe zu unterlassen. Hochachtungsvoll
Bund der Landwirte-Berlin.
Abteilung: Presse."

Das beweist allerdings ein sehr geringes Maß von Selbstbewußtsein, wenn der agrarische Bund schon vorher weiß, daß die unter seiner eigenen Flagge segelnden Artikel beim Publikum keine Wirkung haben, vielleicht sogar als Schuld und Spiegelfechterei betrachtet werden. Aber Bescheidenheit ist ja eine Zier, und wir müssen zugeben, daß die agrarierbündlichen Preßerzeugnisse ganz richtig eingeschätzt worden sind.

Die Errichtung von Rentenstellen. Die „Köln. Zeitung" schreibt offiziös: „Gegenüber anderweitigen Meldungen, wonach das Invaliditätsgesetz durch die Beschlüsse des Reichstages über die Rentenstellen gefährdet sei, können wir auf Grund an maßgebender Stelle eingezogener Erkundigungen mitteilen, daß die verbündeten Regierungen, soweit sich das bisher übersehen läßt, zwar nach wie vor an den obligatorischen Rentenstellen als der besseren Einrichtung festhalten und für ihre Annahme entsprechend der Regierungsvorlage im Reichstage eintreten, daß sie aber, falls ihre Bemühungen in dieser Hinsicht scheitern sollten, sich jedenfalls mit dem Erreichbaren begnügen werden. Denn die fakultativen Rentenstellen sind den verbündeten Regierungen immerhin lieber als gar keine."

Postbeamte in den deutschen Schutzgebieten. Postoffiziös wird in der „Deutschen Verkehrszeitung" darüber geklagt, daß die Zahl der zum Dienst in den Schutzgebieten sich meldenden deutschen Postbeamten „merkwürdiger Weise sehr gering" ist. Das sei um so auffallender, als die Verwaltung keine Kosten scheue, um die Beamten für den auswärtigen Dienst geeignet vorzubereiten und auf Beamte, die sich im Ausland bewährt haben, später bei Besetzung verantwortungsvollerer Stellungen zurückgreifen. — Es muß ein sehr starker Mangel an Postbeamten für den Auslandsdienst herrschen, sonst würde der offiziöse Artikel nicht zu dem bedenklichen Mittel greifen, an die Ehre der Beamten zu appellieren: Die Zurückhaltung zeuge „von wenig Unternehmungslust seitens unserer jüngeren Beamten, für die es einen besonderen Reiz haben sollte, die Welt kennen zu lernen", sie müßten es sich „zur besonderen Ehre anrechnen, wenn ihnen Gelegenheit geboten wird, draußen ihren Gesichtskreis zu erweitern und dem Vaterland in Stellungen zu dienen, wo sie die Tüchtigkeit unserer Verwaltung und unserer Beamten auch fremden Nationen gegenüber in besonders wirksamer Weise in die Erscheinung treten lassen können."

Junkerliche Sozialpolitik. In preußischen Abgeordnetenhaus haben die Abgg. v. Pappenheim (kons.) und Genossen den Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, baldigst einen Gesetzentwurf, betreffend Fürsorge für Arbeitslose, vorzulegen, welcher auf der Grundlage a) der Einführung von Arbeitsnachweisen für Arbeitslose an den Orten, an denen ein Bedürfnis besteht, b) sowie der Bestrafung des Mißbrauchs solcher Einrichtungen seitens der Arbeitslosen, c) endlich einer Beteiligung des Staats, der Provinzen und der Kreise an den Kosten dieser Einrichtung und den Bedenken Rechnung trägt, welche seiner Zeit der Verabschiedung des Gesetzentwurfs von 1895 entgegenstanden. — Das Gesetz, um das es sich hier handelt, ist der 1895 eingebrachte Entwurf über die Verpflegungsstationen, der an dem Beschluß des Hauses scheiterte, daß der Staat ein Drittel der Kosten für die Stationen tragen soll. So arbeiterfreundlich der Antrag der Konservativen auf den ersten Blick erscheinen könnte, so verbirgt sich hinter dem harmlosen Wortlaut doch die grimmigste Arbeiterfeindlichkeit, da der Antrag im Grunde darauf hinausläuft, die Aermsten der Armen den Junkern tributpflichtig zu machen und dem ostelbischen Junkerparadies billige Arbeitskräfte zwangsweise zuzuführen. —

Die kassierte Haltestelle. Bei der Anlage der Haffuferbahn Elbing-Tollernik-Frauenburg-Braunsberg war bei dem Gute Kadinen eine Haltestelle vorgesehen. Eine solche war auch eingerichtet worden. Mittlerweile ist das Gut Kadinen durch Schenkung in den Besitz des Kaisers übergegangen. Nun hat der Landrat Elxdorf den Antrag gestellt, die Haltestelle Kadinen möge als öffentliche Haltestelle in Wegfall kommen, sobald das Publikum in Kadinen den Zug weder besteigen noch verlassen darf. Dem Antrage ist jetzt, wie mitgeteilt wird, entsprochen worden, da der Weg, an welchem der Bahnhof Kadinen liegt, ein Privatweg der Herrschaft Kadinen sein soll und die Benutzung des Weges für die Zukunft nicht mehr unbeschränkt in Aussicht gestellt werden kann.

Dem „Reichsanz." zufolge haben für das abgelaufene Etatsjahr aus den im Etat der Staats-Eisenbahnverwaltung zur Prämiierung nützlicher Erfindungen vorgesehenen Mitteln zehn Beamten und Arbeitern Belohnungen für Erfindungen und Verbesserungen, die für die Erhöhung der Betriebssicherheit oder in wirtschaftlicher Beziehung von Bedeutung sind, bewilligt werden können. — Wie hoch belaufen sich denn diese „Belohnungen".

Der Gesetzentwurf über die Reform des Gemeindewahlrechtes ist heute dem Abgeordnetenhause zugegangen.

In Dirschau sind, wie man uns schreibt, 70 Postbeamte dem deutschen Flottenverein beigetreten. Von wem mag wohl die Anregung dazu ausgegangen sein?

Die Ernennung des bisherigen Oberreichsanwalts Dr. Hamm zum Präsidenten des Oberlandesgerichtes in Köln anstelle des verstorbenen Wirkl. Geh. Rates Dr. Strucksmann ist bereits erfolgt. — Dieses stete Eindringen von Staatsanwälten in wichtige Richterstellen kann nur bedauert werden.

Ausland.

Oesterreich. Wie die „Münchener Post" aus angeblich sicherer Quelle mitteilt, beabsichtigt der Kaiser von Oesterreich sich mit der 17jährigen Prinzessin Mathilde, einer Tochter des Prinzen Ludwig von Bayern, zu verloben. — Kaiser Franz Josef wird im nächsten Jahre 70 Jahre alt.

Frankreich. Gestern hat der Berichterstatter Ballot Beaupre in der Kanzlei des Kassationshofes seinen für die Revision günstigen Bericht eingebracht. Der Generalstaatsanwalt Manau und der Advokat der Familie Dreyfus, Anwalt Mornard, haben davon Kenntnis genommen.

Belgien. Wegen der Ausschließung eines Spions, namens Moutier, aus der französischen Handelskammer in Brüssel, ist es zu einem Konflikt zwischen dieser Handelskammer und der Regierung gekommen. Der Handelsminister Delombre richtete an den Präsidenten der Handelskammer Charles Rolland ein Schreiben, in welchem dieser ersucht wird, die Geschäfte der Handelskammer dem französischen Gesandten zu übergeben. Gleichzeitig wird in dem Schreiben verboten, die Mitglieder der Handelskammer zum 31. Mai zur Neuwahl des Ausschusses der Handelskammer einzuberufen. In seinem Antwortschreiben spricht Rolland dem Minister Delombre das Recht ab, einen solchen Befehl zu erteilen. Bis zum 31. Mai besorgen Rolland und der Handelskammersekretär Chabran die laufenden Geschäfte dem Auftrage gemäß, den sie am Tage des Rücktritts des Ausschusses von ihren Kollegen erhalten haben. Nach vorliegenden Präzedenzfällen haben die abgehenden Mitglieder des Ausschusses ihre Mandate unter Darlegung ihres Verhaltens in der ganzen Angelegenheit nur den jetzigen Mitgliedern der Handelskammer zurückzuerstatten. Da der Spion Moutier angeblich Beziehungen zu Henry gehabt hat, wird die Sache mit der leidigen Dreyfusaffaire in Verbindung gebracht. Die revisionsfreundlichen Blätter nehmen für die Generalstabspresse gegen die Handelskammer Partei.

Italien. Noch ein Attentatsschwindel. Als kürzlich König Humbert Sardinien besuchte, wurde das Gerücht ausgesprengt, man habe einen Attentatsplan entdeckt und es fanden mehrere Verhaftungen statt. Wie aus Captiari berichtet wird, sind jetzt die Sozialisten Rusconi, Garbati und Pulighedda, die kurz vor der Ankunft des italienischen Königspaares „vorsichtshalber" eingesperrt worden waren, „wegen Mangels an Beweisen" aus der Haft entlassen worden. Was eigentlich gegen die drei Männer bewiesen werden sollte, ist in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Wollte man vielleicht, nach dem Muster des famosen Bombenschwindels von Alexandrien, wieder einmal ein schaueriges Attentatshistörchen in die Welt fliegen lassen?

Spanien. Die Direktoren der meisten Blätter von Madrid traten zusammen und faßten den einmütigen Beschluß, den Ministerpräsidenten zu besuchen

---

Gut Stillhorst.

Roman von Max v. Rosenstein. 1

(Nachdruck nicht gestattet.)

Von hohen Mauern eingeschlossen, deren oberer Rand mit zerbrochenen, in der heißen Augustsonne glitzernden Glasscherben bedeckt war, erhob sich wenige Meilen von London inmitten einer weiten Grasfläche ein mächtiges Gebäude von roten Ziegelsteinen.

Fröhliche Kinderscharen tummelten sich in heiteren Spielen auf der Wiese jenseits der Mauern; innerhalb derselben gab es schwere Arbeit und drüben erdrückenden Ernst.

Auf einen schweren Ebenholzstock gestützt, stand Ernst Wallram vor dem Eingang zu der Besserungsanstalt und schien von dem Gegensatz, der sich ihm hier aufdrängte, tief ergriffen zu sein.

Die Leute, welche, die Wiese überschreitend, an ihm vorüberkamen, schauten neugierig zu ihm auf und sannen nach, auf wen der Fremde so geduldig warte. Er war ein hochgewachsener, stattlicher Mann mit lebhaften Augen und scharfen, wettergebräunten Zügen, der ein gut Stück Welt gesehen hatte und dessen dichtes, mit Silberfäden untermischtes Haar dem hübschen, ausdrucksvollen, bartlosen Gesicht des Vierzigers eine eigentümliche Umrahmung verlieh.

Mit festem Schritt näherte er sich endlich dem grüngestrichenen Thor der Anstalt, und mit schnellem Griff setzte er den Glockenzug zu einem weithintönenden Geläut in Bewegung. Ein Seitenpförtchen wurde geöffnet und man sah einen tölpenhaften, rothaarigen Burschen, dessen Glieder sich so weit durch seine engen Beinkleider gezwängt hatten, daß er zu wachsen schien, während man ihn betrachtete, als Wachposten in dem schmalen Durchgang stehen.

„Ist Herr Direktor Barth anwesend?" fragte Ernst Wallram.

„Ja. Bitte, bemühen Sie sich an jene Thür."

„Nein, ich werde von jener Seite ins Haus gehen. Wie heißen Sie, mein Junge?"

„Skroll," antwortete der jugendliche Thürhüter.

„Uebergeben Sie dem Herrn Direktor dieses Schreiben, es enthält den amtlichen Auftrag zur Besichtigung der Anstalt. Nehmen Sie auch meine Karte mit, Skroll, ich werde hier auf Sie warten."

Der junge Mensch verschwand mit eiligen Schritten.

Ernst Wallram bewegte sich langsam vorwärts, bis er einen weiten, baumbeschatteten Rosenplatz erreicht hatte. Er blickte scharf nach rechts und links, der Ernst, der auf seiner Stirn zu thronen pflegte, wich einer tiefen Traurigkeit, und seine großen, blauen Augen schimmerten feucht.

Und dennoch konnte man auf den ersten Blick nichts entdecken, was den Beobachter so niederzudrücken vermochte; die Scene, die er betrachtete, war keineswegs abstoßend oder unangenehm. Zweiundvierdreiundzwei Knaben wurden hier in das Evangelium der Arbeit eingeweiht, zwei- oder dreihundert arme, verlorene Geschöpfe, der Abschaum der Straße und der Gefängnisse, wurden zu nützlicher Beschäftigung angehalten und an eine neue Lebensweise gewöhnt. Wie in einem riesigen Ameisenhaufen trugen die Knaben Lasten hin und her, in den Werkstätten schnitzten und hobelten, nähten und flickten sie unter der Aufsicht ihrer Vorgesetzten, in den Schulzimmern empfingen die bleichen, schon früh von dem Elend und dem Laster verhärteten Zöglinge Unterricht in den verschiedensten Gegenständen.

„Ist es wirklich schon so lange, lange her?" murmelte Wallram, dem Direktor entgegengehend, der jetzt in Begleitung Skrolls grüßend näher kam.

„Sie wünschen unsere Anstalt zu besichtigen?" fragte Barth, das Beglaubigungsschreiben des Fremden in der Hand, und ihn mit prüfendem Blick musterend.

„O, ich kenne sie sehr genau und war mit ihren Einrichtungen vertraut, als Sie noch ein Kind waren."

„In der That?" rief der Direktor erstaunt.

„Sie sind Ihrem Herrn Vater im Amte gefolgt, wie ich vermute?"

„Ja, ich bin an seine Stelle getreten."

„Ein schwerer Beruf, Herr Direktor, wenn man seine Pflichten ernst nimmt."

Barth zuckte die Achseln.

„Und wie sind die Zöglinge der Anstalt gegenwärtig?"

„Wohl so, wie sie jederzeit waren, gut, schlecht und mittelmäßig. Aber darf ich fragen, was Sie . . ."

„Ich möchte sämtliche in der Anstalt befindliche Knaben sehen, Herr Direktor, und sie auf diesem Platze zusammenberufen haben."

Barth antwortete nicht. Die Kühnheit der Forderung verblüffte ihn.

„Hoffentlich haben Sie ein Herz für die Ihnen anvertraute Aufgabe," fuhr Wallram fort, „wo nicht, thäten Sie besser, ihr zu entsagen. Sie stehen auf einem wichtigen, verantwortungsvollen Posten, auf dem Großes geleistet werden kann. Ich fürchte, Sie sind ebensowenig der Mann dafür, wie es Ihr Vater war."

Barth erröthete zornig. „Mein Vater galt als tüchtiger Leiter dieser Anstalt, und auch über mich wurde noch keine Klage laut," sagte er gereizt.

„Ihr Vater war zuweilen schwach, zuweilen ein Tyrann, und solch ein Mann taugt nicht dazu, jugendliche Gemüter zu läutern und zu bilden."

„Schade, daß Sie selbst sich nicht um diesen Posten bewarben."

„Ich bin viel zu heftig, um mich dafür zu eignen, aber ich weiß, wie vieles für die Armen und Elenden geschehen könnte, die zur Besserung hierher geschickt werden. Ich gehörte einst auch zu den Zöglingen Ihres Vaters. Heute sind es genau fünfundzwanzig Jahre, seit ich mich, aus seiner Obhut entlassen, mit dreißig anderen Knaben nach Kanada einschiffte. Ein Vierteljahrhundert!" murmelte er.

Barth zog das Beglaubigungsschreiben seines Gastes hervor, überflog es und steckte es wieder ein. „Ich erinnere mich Ihres Namens nicht mehr, Herr Wallram, obgleich er zweifellos in den Büchern eingetragen sein wird," sagte er. „Und Sie kommen hierher, um . . ."

„Um zu sehen, was ich Gutes thun kann," rief Wallram mit Wärme, „zu zeigen, daß ich nicht undankbar für die mir gebotene Möglichkeit bin, mich zu erheben und die Pfade der Redlichkeit einzuschlagen."

„Sie sind einer der Wenigen, die sich der empfangenen Vergünstigungen erinnern, Herr Wallram."

„Kanada war meine Rettung, dort lernte ich arbeiten, dort erwarb ich Selbstvertrauen und wurde mit der Zeit ein reicher Mann. Jetzt beabsichtige ich, einen der Ihnen überwiesenen Knaben unter meine eigene Obhut zu nehmen und zu versuchen, ihn auf den rechten Weg überzulenken, wie es mit mir geschah."

„Sie wünschen ihn zu adoptieren?"

„Das nicht gerade, wenn ich ihn auch mit väterlicher Milde erziehen und leiten will."

Barth war mit seinem Gast in das Haus getreten und hatte ihn in einen Saal geführt, in dem etwa sechzig Knaben versammelt waren. „Möchten Sie unter diesen eine Wahl treffen?" fragte er.

„Eine schwere Aufgabe, Herr Direktor. Ich werde wohl besser thun, mir Ihren Rat zu erbitten," erwiderte der Fremde, hie und da einen der Sträflinge anredend.

„Ich war einer der Eurigen, Kinder," sagte er, „ich arbeitete wie Ihr, wanderte aus und verschaffte mir durch Fleiß und Redlichkeit eine Stellung in der Welt. Versucht dasselbe, Burschen, es ist garnicht so mühevoll, sich brav zu halten und vorwärts zu kommen."

Die Knaben waren erstaunt, den stattlich vornehm aussehenden Herrn so sprechen, seiner dunkeln Vergangenheit so unbefangen erwähnen zu hören, und starrten ihm verwundert nach, als er dem Direktor in eine andere Abteilung folgte.

„Sie werden manches hier vermissen," bemerkte Barth, „aber die Besserungsanstalten sind außer Mode und in keinem Testament wird unserer gedacht, keine Schenkung und zugewendet, und was die Behörden für uns thun können, ist leider nicht viel."

„In meinem Testament wird dieses Haus nicht vergessen werden, und als einstweilige Schenkung bitte ich diese Summe anzunehmen, über die ich Sie ersuche, mir eine Quittung auszustellen."

Ernst Wallram zog eine Bankanweisung von beträchtlicher Höhe hervor und überreichte sie dem Direktor. 67,17

und ihn über die Absichten der Regierung bezüglich der Revision des Prozesses von Montjuich aufzuraten. Hiernach wird die Presse ihre Haltung richten. — (Siehe unseren heutigen diesbezüglichen Artikel. Redaktion.)

Rußland. Stimmungsbild zur Friedenskonferenz. „Daily Mail" meldet aus Petersburg, daß der russische Kriegsminister angeordnet hat die Einführung eines neuen Geschützes für die Artillerie studiere, mit welchem 20 Schüsse in der Minute abgegeben werden können.

Die Gräuel von Montjuich.

Vor wenigen Tagen erschien in Barcelona ein „Diccionario hispano-americano", in welchem es unter dem Titel „Inquisition" heißt, daß dieses Justizverfahren gesetzlich nicht mehr angewandt werde, in Wirklichkeit aber immer noch in altgewohnter Praxis fortbestehe. Selbst ministerielle Zeitungen gehen das Fortbestehen der Inquisition in offener Weise zu — für Jemanden, der die spanischen Verhältnisse auch nur in oberflächlicher Weise kennt, ist dieses kein Geheimnis.

Alle Welt weiß, daß die Verhafteten in Montjuich, ob schuldig oder unschuldig, auf dem Wege nach dem Gefängnis körperlich mißhandelt und in den Kasernen der Gendarmerie den entsetzlichsten Foltern ausgesetzt werden, um sie zu Geständnissen zu zwingen. Fast jeder in den Gerichten behandelte Kriminalfall beweist diese Thatsache, die von der Presse und selbst in amtlichen Berichten ständig gebrandmarkt wird. Dieser Umstand erklärt es, daß hier in Spanien niemand an den auf Montjuich, der Festung von Barcelona, begangenen Greueltaten zweifelt und der Sache nicht solche Beachtung schenkt, wie dies im Auslande der Fall ist; man ist eben daran gewöhnt. Im Auslande hält man das Fortbestehen der Inquisition einfach für undenkbar.

Doch kommen wir zur Schilderung der Greueltaten von Montjuich, wie sie von „Vida Nueva" (Neues Leben) mitgeteilt werden. Wir dürfen voraussschicken, daß genannte Zeitung ihren Artikel aus amtlichen Akten entnommen hat, und daß niemand an der Echtheit der Enthüllungen zweifelt. Aus Anlaß des Bombenattentats vom Juni 1896 in Barcelona wurden in der willkürlichsten Weise einige vierhundert Personen verhaftet, obwohl nicht die allergeringsten Verdachtsmomente gegen dieselben vorlagen. Für jeden eingelieferten Gefangenen erhielten die Polizeibüttel eine Belohnung von 25 Pesetas; weiter wurde für die Entdeckung des Verbrechers eine Prämie von 10,000 Pesetas ausgesetzt. Aber alles war vergeblich. Es vergingen 58 Tage, ohne daß man eine Spur des Urhebers des Verbrechens aufgefunden hatte. Die Regierung war in hohem Maße unzufrieden mit der Thätigkeit der politischen Polizei und machte daraus kein Geheimnis. Man entschloß sich daher zur systematischen Anwendung der Folter. Auf Montjuich wurden sieben unterirdische Verliese zu diesem Zwecke hergerichtet und der Gendarmerielieutenant Portas und acht Gendarmen zu Inquisitoren ernannt. Diese legten ihren Namen ab und redeten sich in Gegenwart der Gefangenen nur noch mit Nummern an.

Am 4. August 1896 begann die Inquisition ihre Thätigkeit. Drei Gefangene wurden in das entlegenste unterirdische Verließ gebracht. Man legte ihnen Handschellen aus Blech an und schnürte die Ellenbogen auf dem Rücken zusammen, so daß die scharfen Kanten des Blechs sich ins Fleisch der Handgelenke einschnitten. Dann veranlaßte man die so Gefesselten zu stündigem Laufschritt, wozu man sie mit unaufhörlichen Peitschenhieben ermunterte. Das Essen und der Genuß des Wassers wurde den Gefangenen vollständig entzogen, so daß sie sich nach Verlauf einiger Tage wie Wahnsinnige geberdeten, wenn sie es nicht schon waren. Drei Tage lang ließ man sie ohne Schlaf, indem man sie mit Peitschen oder mit glühenden Eisen zum Aufstehen zwang, wenn sie vor Erschöpfung zusammengebrochen waren. Die Inquisitoren lösten sich alle zwei Stunden ab und trieben mit ihren unglücklichen Opfern die scheußlichsten Späße. Einem armen Menschen, dem man drei Tage lang keinen Tropfen Wasser gereicht hatte, gab man reinen Spiritus zu trinken, sodaß er unter furchtbarem Gebrüll bewußtlos zusammenbrach. Ein anderer Gefangener wurde dabei überrascht, als er die feuchten Wände seines Kerkers ableckte und erhielt für dieses Verbrechen so viele Peitschenschläge, bis ihm das Bewußtsein schwand; noch ein anderer trank den Inhalt einer Nachtlampe, welche zur Erleuchtung seines Verließes diente. Waren die Qualen des Hungers und des Durstes unerträglich und baten die Verzweifelten, deren Lippen eine Kruste eines geronnenen Schaumes überzog, um Wasser, so bot man ihnen Salz gelösten Stockfisch an, den sie aber ablehnten, weil sie die Qualen des Durstes fürchteten, oder man sagte ihnen: „Sprich und beichte, was wir Dir sagen und Du wirst trinken!"

Nur wenige waren diesen Martern gewachsen und beichteten alles, was man von ihnen verlangte, um weiteren Folterungen zu entgehen. Andere blieben aber standhaft, bis sie endlich vor vollständiger Erschöpfung zusammenbrachen und erst nach vielen Stunden des Bewußtsein wieder erlangten, um neuen Qualen ausgesetzt zu werden, da ihr Bitten, sie zu töten, ungehört blieben. Die Unholde warfen sich auf ihre Opfer, rissen ihnen die Beine auseinander, und trieben den schandbarsten Spott mit den Unglücklichen, den man aus Anstandsrücksichten lieber nicht beschreibt. Scharfe der Gemarterte vor Schmerzen auf, so wurde ihm ein Knebel in den Mund gelegt, sodaß er nur noch seufzen und stöhnen konnte. Eines der beliebtesten Foltermittel war die „Trilla", d. h. man ließ die Gefangenen, an einer Schnur befestigt, fundenlang in einem engen Kreis herumlaufen, bis sie zusammenbrachen. Einem dieser Unglücklichen gelang es, seinen Henker zu entwischen und sich den Schädel an einer Wand des Kerkers zu zerschmettern. Eine weitere Qual bestand darin, daß man die Gefangenen auf den Boden warf und fesselte, um ihnen zugespitzte Holzteile zwischen das Fleisch und die Nägel der Zehe einzutreiben, sie herauszureißen und wieder einzutreiben. Das entsetzlichste Folterinstrument ist vielleicht eine Art „eiserne Maske". Ohne Abbildung ist es allerdings sehr schwer, eine Vorstellung von diesem Apparat zu geben. Derselbe besteht aus verschiedenen eisernen Schienen, welche sich um den Kopf legen und zwischen Lippen und Kinnladen einzwängen; von einer mächtigen Schraube angezogen, bewegen sich alle Schienen gleichmäßig, quetschen den Kopf von allen Seiten und trennen die Kinnladen von ihrem Fleische. Um die Erstickung zu verhindern, legt man den Opfern eine Röhre in den Mund, welche das Atmen ermöglicht.

Das ist die moderne Justizpflege in Spanien.

Arbeiterfrage.

Der erste Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands fand an den beiden Pfingstfeiertagen in Mainz statt. Ueber den Verlauf der Debatten können wir nichts mitteilen, da die Vertreter der Presse nicht zugelassen waren, doch sind wir in der Lage, die angenommenen Anträge zu veröffentlichen. Es wurde beschlossen: 1. „Die Gewerkvereine sind interkonfessionell und politisch unparteiisch. 2. Es ist die Vereinigung gleichartiger Gewerkvereine im Zentralverbande behufs besserer Durchführung der vorgesteckten Ziele zu erstreben. 3. Die Aufgabe der christlichen Gewerkvereine besteht in der wirtschaftlichen, geistigen und sittlichen Hebung des Arbeiterstandes. Dieselbe ist zu erstreben durch a) Durchführung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und Förderung des weiteren Ausbaues der Arbeitergesetzgebung; b) durch genossenschaftliche Selbsthülfe; c) durch Sicherung der Rechte und der Freiheit des Arbeiters beim Abschluß des Arbeitsvertrages. 4. Die gesamte Thätigkeit der christlichen Gewerkvereine ist getragen von der Anerkennung gleicher beiderseitiger Rechte und Pflichten von Arbeitern und Arbeitgebern. Arbeit und Kapital sind die auf einander angewiesenen Faktoren der Produktion." Endlich wurde noch folgender Antrag angenommen: „Der erste christliche Gewerkvereinskongreß erklärte sich entschieden gegen jede Beschränkung der bestehenden Koalitionsfreiheit der Arbeiter. Derselbe fordert vielmehr Aufhebung der die Koalitionsfreiheit beschränkenden vereinsgesetzlichen Bestimmungen sowie insbesondere die gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine. Der Kongreß begrüßte die von der Majorität des Reichstages jüngst befürwortete Schaffung von Arbeitskammern als Anerkennung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung der Arbeiter mit den Arbeitgebern und erblickt in der Thätigkeit der Arbeitskammern ein wertvolles Mittel zum Ausgleich der sozialen Gegensätze."

Der Gewerkverein der deutschen Schuhmacher und Lederarbeiter (Hirsch-Duncker) hielt seinen ordentlichen alle drei Jahre stattfindenden Delegiertentag am 23. Mai in Frankfurt a. M. ab. Die Tagesordnung enthielt außer 136 geschäftlichen Anträgen, Referate über sozialpolitische Ereignisse und über das Vereinsorgan des Bürgerlichen Gesetzbuchs, sowie über das Agentenunwesen in den Volkskrankenkassen der Neuzeit. Vier Tage nahmen die Verhandlungen in Anspruch. Der Gewerkverein umfaßt 130 Ortsvereine mit zusammen 6000 Mitgliedern. Delegierte trafen ein aus Köln, Pirmasens, Kaiserslautern, Ulm, Rohwein, Nossen, Weißenfels, Breslau, Posen, Tilsit, Graudenz ꝛc. Indem auf innere Organisation sieht der Ausbau der Reise- und Arbeitslosenunterstützung, für welche bis jetzt bereits 59,000 Mark verausgabt sind, obenan.

Der internationale Genossenschaftsverband zu London hat einen Katalog der europäischen Produktiv-Genossenschaften, größeren Umfangs und ihrer Erzeugnisse (Co-operative Productions of various countries, 1899) herausgegeben, mit der Absicht, zwischen diesen und den ständischen und englischen großen Konsumgenossenschaften direkte Geschäftsbeziehungen zu erleichtern. Aus Deutschland erscheinen darin von genossenschaftlichen Produkten insbesondere Butter und Käse, Weine der Winzervereine vom Rhein, Mosel, Ahr und Nahe, Obst, Apfelwein, Sauerkraut und Honig als Gegenstände des internationalen Handels. Der Internationale Verband beabsichtigt den Katalog regelmäßig zu erneuern.

Die Arbeiterzeitung des österreichischen Arbeitsamtes soll demnächst als Monatsschrift unter dem Titel „Soziale Rundschau" erscheinen, und zwar in ähnlicher Weise, wie dies seitens der in anderen Staaten (England, Frankreich, Belgien) bestehenden Arbeitsämter geschieht. Die industriellen Verbände Deutschreichs sind eingeladen worden, durch regelmäßige Berichterstattung über die Lage des Arbeitsmarktes an der Monatsschrift mitzuarbeiten. Dieselbe soll folgendes enthalten:

1. Berichte über den Arbeitsmarkt. Dieselben werden für den jeweiligen Vorsteher eine Handhabung der Schwankungen und Veränderungen in der Beschäftigung der Arbeiterklasse bieten, und zwar: a) nach Industriegruppen; b) nach Gewerbezweigen; c) zweckmäßig nach einem gemischten System. 2. Angaben der Arbeitsvermittlung. 3. Monatsberichte über Arbeitszeugnisse in der Lohnhöhe und Arbeitszeit. 4. Monatsberichte über Streik und Aussperrungen. 5. Rechtsfragen in Arbeitsstreitigkeiten und verwandten Fragen. 6. Sozialpolitik. In diesen Rubriken werden Mitteilungen erfolgen über das Effektivwerden Mitwirkungen der Arbeiter, insbesondere auch über die Entwickelung der Genossenschaften, sozialpolitische Beschlüsse von Unternehmern und Arbeiterorganisationen und Kongressen, Wohlfahrtseinrichtungen, die Gewerbeaufsicht und Zustände der Arbeiterversicherung und derselben mehr. 7. Soziale Gesetzgebung und Verwaltung. 8. Arbeitsstatistisches Amt.

In einem besonderen Abschnitt sollen die oben bezeichneten Verhältnisse der übrigen Staaten in knappster Kürze besprochen werden.

Der Ausstand der Textilarbeiter in Brünn ist unverändert. In Nachod herrscht bei den Ausständigen die Neigung vor, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Führer der Bewegung fordern nur noch eine Entschädigung für den Ausfall des Lohnes während des Ausstandes, welche die Fabrikanten verweigern. In Eipel und Hronow ist die Lage unverändert.

11. Delegiertentag des Gewerkvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter.

H. **Augsburg**, 22. Mai 1899.

Heute Abend 6 Uhr wurde im prachtvollen Saalbau Herrle der II. Delegiertentag des genannten Gewerkvereins durch den Vorsitzenden des Generalrats Hugo Kamin-Berlin eröffnet. Außer den anwesenden Delegierten sind gegen 1500 Personen, darunter eine große Anzahl Damen, anwesend. In der Eröffnungsrede erwähnte der Vorsitzende, daß der Gewerkverein seit dem letzten Delegiertentage 1896 in Gotha bedeutend zugenommen habe. Die Unternehmerblätter brachten sich immer mehr Hohn. Es ist besonders darauf hingewiesen, daß an Arbeitern von oben herab nichts geschenkt würde, sondern daß die Arbeiter zur Verbesserung ihrer Lage selbst die Hand rühren müssen. Der Redner erwähnt weiter, daß der Generalsekretär des Gewerkvereins der englischen Maschinenbauer, Mr. Barnes aus London, den Verhandlungen auf erfolgte Einladung hin beiwohnen werde. Leider habe auch der Tod in die Reihen der Genossen manche Lücke gerissen. Das Andenken der Verstorbenen ehren die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen.

Herr Dr. M. Hirsch, Verbandsanwalt, geht näher auf die Entwickelung des Gewerkvereins ein und gibt seiner Freude über das 11te Wachstum des ersten und größten Gewerkvereins des Verbandes Ausdruck. Der Redner, daß die Berufsorganisation der richtige Weg zur Verbesserung der Arbeiterlage sei, welche sich nicht nur unter den Arbeitern, sondern auch in anderen Kreisen immer mehr Bahn. Es heiße, daß die Tage von Ax. vorbei seien, vielmehr der Gewerkverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter, sondern dem ganzen Verband zum Segen gereichen möge.

Hierauf wird die Mandatsprüfungs-Kommission, bestehend aus Gleichauf, Kammerer und Rother, gewählt, welche nach kurzer Beratung sämtliche abgegebenen Mandate für gültig erklärt.

In den Bureau zur Leitung der Verhandlungen werden gewählt Trabert als Vorsitzender, Kaul und Hoffeck zu Stellvertretern, Hartmann-Düsseldorf und Hambucht.

Als Dringlichkeitsantrag wird eine Besteuerung über die Errichtung eines Verbandshauses in Berlin in der Tagesordnung eingestellt. Zur Beratung einiger weiterer Dringlichkeitsanträge wird eine Kommission von fünf Herren gewählt und zwar Kammerer, Rother, Kaul, Gauser und Bürr.

Nach Erledigung dieser geschäftlichen Angelegenheiten wird bestimmt, daß die Verhandlungen am Dienstag, den 23. Mai, vormittags 8½ Uhr, beginnen. Damit schließt die Generalversammlung.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 24. Mai.

[Gesundheitspflege in der Schule.] Die Eltern und Erzieher unserer Volksschüler sind in den letzten Tagen durch ein den Kindern mitgegebenes Rundschreiben benachrichtigt worden, daß im Laufe des Monats Juni sich alle Kinder einer ärztlichen Untersuchung, sei es durch den Schul- oder Privatarzt, unterziehen müssen. Diejenigen Eltern, die ihre Kinder beim Hausarzt untersuchen lassen, müssen dies spätestens bis zum 1. Juni thun, da an diesem Tage die Frist abgelaufen sein wird, wo das vorgeschriebene Formular abgeliefert werden muß. Diese ärztliche Untersuchung soll späterhin nur bei Schülern des ersten Schuljahres vorgenommen werden. Diesmal müssen sich alle, auch die älteren Schüler der Untersuchung unterziehen. Die segensreichen Folgen der Neueinrichtung werden nicht ausbleiben. — Wir bemerken, daß eine solche Verfügung in Bonn ergangen ist. Für Düsseldorf ist dieselbe noch zu modern! Wir haben Zeit!

[Einziehung der Zwanzigpfennigstücke.] Der Zustand der umlaufenden silbernen Zwanzigpfennigstücke ist im Laufe der Jahre, die seit ihrer Prägung verflossen sind, ein so mauriger geworden, daß der Bundesrat ihre Einziehung beschlossen hat. Die meisten sehen in ihrem jetzigen Zustande einer Blechmarke ähnlicher als einer Geldmünze, sie erinnern vielfach an die seinerzeit berüchtigten Hamburger Schillinge. Mit großer Genugthuung können wir deshalb verzeichnen, daß das Reichspostamt umfassende Anordnungen getroffen hat, wonach alle öffentlichen Kassen diese Stücke annehmen müssen, sie aber nicht wieder ausgeben dürfen. Für die Reichspostanstalten ist diese Verfügung bereits im letzten Amtsblatte ergangen. Außerdem hat die Reichsbank ihre sämtlichen Zweigstellen angewiesen, diese Stücke dem Publikum in beliebigen Beträgen gegen anderes Silbergeld oder Nickel umzuwechseln. Wer also seine schmutzigen silbernen Zwanziger los sein will, benutze sie zu Einzahlungen bei der Post; und wer so glücklich ist, viele davon zu besitzen, ohne bei der Post Verwendung dafür zu haben, der schicke sie durch seinen Boten nach der Reichsbankstelle und lasse sie dort gegen reinlicheres Geld umwechseln.

[Zum Trinkgelderunfug] überwittelt man uns aus dem Kreise unserer Abonnenten eine von einem hier ansässigen Fuhrunternehmer ausgestellte Rechnung, die in einer NB-Bemerkung und als ein zutreffendes Erinnerungsmoment die einfachen Worte „Trinkgeld für den Kutscher" folgen läßt. Aufdringlicher kann sich der Trinkgelderunfug doch wohl kaum noch geltend machen!

[Eine exemplarische Strafe wegen Milchverfälschung] traf gestern vor dem Schöffengericht den Milchkutscher Adam Th. aus Bilk. Um bei dem Handel mit der ihm anvertrauten Milch auch einen Verdienst zu erzielen, verwässerte der Bursche die Milch mit 25 bis 30 Prozent verdorbenem Brunnenwasser; das erzielte Mehrerträgnis behielt er für sich. Da der Beschuldigte auch bereits mehrfach vorbestraft ist und die schmierigen Manipulationen in erheblichem Umfange vorgenommen hat, so lautete das Urteil auf 1 Monat Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe.

[Taschendieb.] Auf dem Hauptbahnhof wurde gestern ein Bäckergeselle aus Münster i. W. bei einem Taschendiebstahl abgefaßt und hinter Schloß und Riegel gebracht.

[Selbstmord.] Vor einigen Tagen hat sich im Stalle der 1. Colabron des in der Neuzeistraße liegenden Husaren-Regiments ein Rekrut namens Schumacher aus Mettmann an einer Trense erhängt. Das Motiv ist noch unbekannt.

[Verhaftet] wurden ein Fuhrknecht aus Widdershofen wegen Diebstahls, ein Stukkateur und ein Buchbinder aus Barmen wegen thätlichen Angriffs und versuchter Gefangenenbefreiung, ein Schlosser aus der Frankenstraße wegen Sachbeschädigung und Beleidigung, ein Handlanger wegen Bedrohung, sowie drei Arbeiter von der Düsseltalerstraße wegen thätlichen Angriffs, Widerstandsleistung und Gefangenenbefreiung.

Gut Stillhorst.

Roman von Max v. Rosenstein. 2

„Das ist ein fürstliches Geschenk!" rief der Direktor, nachdem er die Zahlen gelesen hatte. „Die Kuratoren der Anstalt werden Ihnen zu tiefem Dank verpflichtet sein, Herr Wallram."

„Sie wollen so freundlich sein, mich in meiner Wahl zu unterstützen, Herr Direktor, nennen Sie mir einen Knaben, an dessen Besserung Sie verzweifeln, den Sie als hoffnungslos aufgeben. An ihm will ich meine Experimente versuchen."

„Das ist seltsam, Herr Wallram."

„Nein, das ist natürlich, natürlich wenigstens von meinem Standpunkt aus. Ich war einer der Schlimmsten hier, ich galt für hoffnungslos und unverbesserlich, und Sie sehen, was ich jetzt bin. Ich wurde gerettet und möchte nun auch einen andern nach derselben Methode retten, wenn es geht."

Barth lächelte achselzuckend. „Dann würde Julius Besser Ihnen zu empfehlen sein," sagte er. „Der Bursche ist unser aller Schrecken, sein Charakter der schlimmste, den man sich denken kann; wir wissen nicht mehr, was wir mit ihm anfangen sollen. Weder unsere Lehren, noch unsere Strafen fruchten bei ihm."

„Sie trafen nicht die rechte Art, auf ihn zu wirken. Wie alt ist er jetzt?"

„Sechzehn."

„Das ist bös. Beinahe schon zu alt, ihn einer neuen Lebensauffassung zugänglich zu machen. Wo ist er gegenwärtig?"

„In unserem dunklen Zelle. Er versuchte gestern das Haus in Brand zu stecken."

„Haben Sie die Güte, mich zu ihm zu führen."

„Gehen wir."

Es war gegen die Hausgesetze, einem Zögling, der sich in Strafe befand, eine Unterredung mit jemand zu gestatten, aber Ernst Wallram gehörte jetzt zu den Wohlthätern der Anstalt und durfte nicht gekränkt werden, und überdies bot sich hier eine Gelegenheit, Julius los zu werden, den Unbändigsten in der Herde schwarzer Schafe.

„Ich will Sie zu ihm bringen, Herr Wallram," bemerkte der Direktor nach einigem Zögern, „nur muß ich Sie darauf vorbereiten, daß wir ihn in etwas verwilderten Zustande finden werden."

„Um so besser, so werden wir ihn sehen, wie er wirklich ist."

Sie begaben sich, den Hof überschreitend, zu einem kleinen, durch eine eiserne Thür abgesperrten Gebäude. Zehn oder zwölf der kräftigsten Zöglinge und zwei Lehrer der Anstalt waren ihnen auf einen Wink des Direktors gefolgt. Wallram blickte erstaunt auf seine Begleitung.

„Ist es so arg?" fragte er.

„Wir sind wenigstens auf alle Fälle vorbereitet," erwiderte Barth.

Die Knaben scharten sich um die Thür, einer der Lehrer entriegelte dieselbe, und in der nächsten Minute war der Gefangene aus der Finsternis seiner Zelle in das blendende Tageslicht gesprungen. Sein Gesicht war blutdeckt, sein Anzug hing in Fetzen um ihn. Zwei tiefliegende, schwarze Augen, die in wahnsinnigem Feuer glühten, überflossen die seltsame Scene.

„Ruhig, Julius, keine neuen Thorheiten," ermahnte Barth. „Ich brachte einen Herrn mit, der Dich zu sehen wünschte."

Julius war zu verwirrt, um zu antworten. Mit einem haß- und leidenschaftserfüllten Blick maß er verstohlen den Mann, der ihn so gebieterisch anredete. „Was geht mich der Herr an? Wenn ich einen Ziegelstein hätte . . ."

„Höre mich eine Minute an, Julius," sagte Wallram, seine Hand auf des Knaben Schulter legend.

Julius entzog sie zornig der freundlichen Berührung des Fremden, und musterte ihn ebenso mißtrauisch und mit demselben verstohlenen Blick, mit dem er den Direktor bedacht hatte.

„Du liebst diesen Ort nicht?" fragte Wallram.

„Ich hasse ihn."

„Und Du möchtest ihn so schnell als möglich verlassen?"

„Natürlich."

„Aber Du fängst es nicht richtig an, die Erlaubnis zum Gehen zu erhalten, mein Junge."

„Länger als noch zwei Monate dürfen sie mich nicht mehr plagen, dann sind meine vier Jahre abgemacht, und ich bin wieder frei."

„Wohl, mein Sohn, doch nach Deiner Verabschiedung aus dieser Anstalt öffnen sich Dir die Gefängnispforten. Hier ist Dir die einzige Möglichkeit zur Rettung gewährt worden, und Du hast sie thöricht verscherzt."

„Ich fürchte das Gefängnis nicht. Ich bin lieber dort als hier. Warum bringen sie mich nicht ins Gefängnis? Habe ich nicht versucht, Feuer anzulegen? Warum thun sie nicht ihr Schlimmstes? Warum . . ?"

In diesem Augenblick bemerkte Julius einen seiner Kameraden, der ihn am Abend vorher im Handgemenge verwundet hatte, und mit einem Schrei der Wut unterbrach er sich, um racheschnaubend auf seinen Gegner zu stürzen. Ohne Rücksicht auf die Lehrer, auf die drohend erhobenen Fäuste all der umherstehenden Knaben, die Anwesenheit des Fremden, schritt er zum Angriff, als sich plötzlich Wallrams Arm ausstreckte und eine Hand wie Eisen den Vorwärtsdrängenden erfaßte und zurückriß.

„Willst Du mich nicht erst anhören, Julius, und Deinen Streit später ausfechten, wenn diese Herren es Dir erlauben?" fragte der Fremde mit ernster Strenge.

„Lassen Sie mich los, brüllte Julius.

„Ich komme von Gertrud," flüsterte Wallram nur dem Knaben vernehmlich. Julius starrte dem Fremden verwundert ins Gesicht.

„Mein Sohn," sagte Wallram fort, „mit diesen wilden Ausbrüchen schadest Du niemand so sehr wie Dir. Ich wünsche Dein Freund zu werden."

„Ich habe keine Freunde und brauche keine."

„Wohin führt dieses Gebahren, Julius? In zwei Monaten wirst Du entlassen werden. Wenn Du Dich ruhig verhältst und Dich gut aufführst, komme ich dann, Dich abzuholen."

„Ich trage kein Verlangen nach Ihnen. Wer sind Sie, daß . . ."

„Mein Sohn, ich war einst ebenso schlecht wie Du, wahrscheinlich sogar noch schlimmer, und als ich diese Anstalt verließ, um wieder in die Welt zu treten," begegnete ich einem Freunde, der mich an Leib und Seele rettete. Wenn Du in kurzem Deine Entlassung erhältst, hoffe ich der Mann zu sein, der Dich an der Pforte erwartet, um Dich meinerseits zu retten und der gestörten Gesellschaft wiederzugeben."

„Ich will nicht gerettet werden. Was in des Himmels Namen fällt Ihnen ein, sich um meine Rettung zu kümmern?"

„Laß mich immerhin den Versuch machen!"

„Es ist unmöglich. Mit mir ist nichts anzufangen, das sage ich Ihnen."

„Dennoch wünsche ich den Versuch zu machen um irgend jemandes willen, der Deinem Herzen nahe steht, einem Vater, einer Mutter zu Liebe."

„O, das sind die Rechten," spottete Julius.

„Eines Bruders wegen."

„O!" rief Julius verächtlich.

„Eines Kameraden oder einer Kameradin, die sich um Dich ängstigt und sorgt, zu Gefallen. Sprich, Julius."

Zum Erstaunen der Umstehenden schien die Mahnung eine Gefühlssaite in Julius zu berühren. Mit einem fast bittenden und dennoch ungewöhnlichen Blick sah er zu Wallram auf.

„Ich möchte wissen, wer Sie sind?" murmelte er. „Was verschafft mir Ihre Teilnahme? In meinem ganzen Leben habe ich Sie noch nicht gesehen."

„Nun, Julius, darf ich Dein Freund sein? Willst Du mir, wenn Deine Zeit hier abgelaufen ist, Dein Vertrauen auf vierundzwanzig Stunden schenken?"

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht, sei es so."

„Und wenn man Dich auf meine Fürbitte aus dieser Zelle befreit, willst Du versuchen, während der nächsten zwei Monate vernünftiger zu sein?"

„Nein, nein. Zunächst will ich den Schurken, den Adolf durchbläuen, und dann jenen Schlingel, den Robert."

„Ach, Du wirst Dir das überlegen, mein Sohn."

„Wenn ich gestern abend ein Messer bei mir gehabt hätte, würde ich sie erstochen haben."

„So kehre in Deine dunkle Zelle zurück, mein Sohn. In zwei Monaten werde ich Dich wiedersehen." 67,17

[Betrübender Unglücksfall.] Aus Königshoven bei Kreuz schreibt man: Das dreijährige, einzige Söhnchen eines hiesigen Fuhrknechts ist in einem unbewachten Augenblicke in eine Kalkgrube gefallen. Es hat so erhebliche Brandwunden erlitten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Das Schreienlassen soll auf alle Fälle verloren sein. Der Schmerz der Eltern ist unbeschreiblich.

Solingen und Nachbarschaft. Stadt- und Landkreis Solingen sind pro 1899 mit 664 854 Mark Einkommensteuern und 114 903 Mark Ergänzungssteuern veranlagt. Auf den Stadtkreis entfallen hiervon wie schon mitgeteilt 259 462 Mark Einkommensteuern, 45 114,80 Mark Ergänzungssteuern, auf den Landkreis 405,392 Mark Einkommensteuern und 70 188,20 Mark Ergänzungssteuern.

— In der letzten Versammlung des Vereins der Taschen- und Federmesserschlägereiarbeiter wurden zunächst wieder 2 Kollegen in den Verein aufgenommen. Dann kam die Unterstützungsfrage zur Beratung, welche damit endigte, daß beschlossen wurde, von einer generellen Regelung abzusehen und Unterstützungsanträge von Fall zu Fall zu behandeln. Die Frage, wer ist von Beiträgen befreit? wurde dahin beantwortet, daß überhaupt Niemand davon befreit sein soll. Sodann wurde an Stelle des 1. Kassierers der jetzige 2. gewählt, an dessen Stelle rückt Emil Haag. Nachdem alsdann noch eine Kommission zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen dem Verein und der Firma Maus (wegen der Arbeitsordnung) gewählt und der Punkt „Arbeitssekretariat" auf unbestimmte Zeit vertagt worden war, wurde die nächste Versammlung auf den 2. Sonntag im Juni anberaumt. Zu derselben liegt schon ein in dieser Versammlung gestellter Antrag auf Aenderung des § 8 des Statuts vor.

— Am Samstag Nachmittag erhängte sich im Anschlagskotten ein dortselbst arbeitender 39 Jahre alter Schleifer von Dorperhof. Derselbe war seit langem von einem schweren Brustleiden befallen und man nimmt an, daß Schwermut auch die Veranlassung zu der unseligen That gebildet hat. Er hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

— Herr Dr. Wenzer in Ohligs hat gegen das ihn wegen Beleidigung der Stadtverordneten zu 100 Mark verurteilende Erkenntnis des Solinger Schöffengerichts Berufung eingelegt.

Kunst und Wissenschaft.

Die in den Räumlichkeiten der Philharmonie in Berlin veranstaltete Ausstellung für Krankenpflege wurde am Samstag eröffnet. Der Kultusminister Dr. Bosse kündigte dabei an, daß man versuchen wolle, aus dieser Ausstellung heraus ein stattliches Museum für Krankenpflege zu begründen.

Auf der 39. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Potsdam hielt am zweiten Tage der Generalsekretär der Gesellschaft, Dr. J. Tews einen Vortrag über Volksbildung und wirtschaftliche Entwicklung. Der Redner führt aus, daß in der Gegenwart in jedem Berufe eine größere Summe von Schulkenntnissen notwendig sei, als in früherer Zeit, und daß die Zahl der Berufe, in denen die Schulbildung von entscheidender Bedeutung ist, sich stetig vermehrt habe. Am wenigsten werde der Wert der Bildung in der Landwirtschaft gewürdigt. Gegenüber einseitigen Parteiansichten werde jedoch von maßgebenden landwirtschaftlichen Autoritäten die Notwendigkeit einer höheren Kultivierung der landwirtschaftlichkräftigen Völkerschaften betont, Redner verweist auf den hohen Stand der Landwirtschaft in Pommern, der zum Teil auf die dort vorhandenen Volkshochschulen zurückzuführen sei. Im Kleingewerbe seien gewisse ästhetische Kreise der Ausdehnung des Fortbildungsunterrichts abgeneigt; und doch sei die bessere Ausbildung der Arbeiter des Kleingewerbes, die zum größten Teil von Lande kommen, für das Handwerk eine Lebensfrage. Geistesarbeiter und Handel müßten das wirtschaftlichen Wert der Bildung im allgemeinen zu bollen: Umfang zu schätzen. Der Korrektorat Dr. Emil Schulze-Berlin zeigte, daß sich die Beziehungen zwischen Volksbildung und wirtschaftlicher Entwicklung auch zahlenmäßig nachweisen lassen. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen der Volksbildung bestünden auf der heutigen Wirtschaftsform vor allen Dingen in nicht zu langer Arbeitszeit, daneben auch — was jedoch immer damit zusammenhänge — in Kenntnis zu gewinnen Lohn. Über zu lange Arbeitszeit habe nicht nur die Folge, daß jedes geistige Interesse verkümmert werde, sondern daß auch die etwa schon vorher erworbene Bildung sich bis auf die letzten Spuren verflüchtige. Die wirtschaftlichen Folgen der Volksbildung zeigten sich vor allem in erhöhter Produktion, in zweckmäßiger Sparsamkeit, in dem Verschwinden roher Vergnügungsarten und dem Aufkommen edlerer Erholungen. Daneben seien noch zu nennen: Abnahme der Verbrechen und Kriminalfälle, Zunahme der Vaterlandsliebe und eine günstige Beeinflussung der Volksgesundheit — sowohl direkt durch Verbreitung hygienischer Kenntnisse, als auch durch Abnahme der Trunksucht usw. — Am wichtigsten sei aber jene Steigerung der persönlichen Produktionsfähigkeit, die überall im Gefolge der Volksbildungsbestrebungen auftrete und die sich durch eine ganze Reihe von Beispielen beweisen läßt.

Gerichts-Zeitung.

Ist ein Rechtsanwalt ein Arbeitgeber?

In Iserlohn war von einem früheren Arbeitnehmerbeisitzer des dortigen Gewerbegerichts bei dem Regierungspräsidenten Beschwerde wegen des Vorsitzenden, eines Rechtsanwalts, erhoben worden, dahingehend, daß derselbe selbst Arbeitgeber sei. Der Regierungspräsident hat die Beschwerde abgewiesen und dahin entschieden, daß der Rechtsanwalt nicht Arbeitgeber im Sinne des § 11 des Reichsgesetzes betreffend die Gewerbegerichte vom 29. Juli 1890 sei. Seiner Befähigung, den Vorsitz im Gewerbegerichte zu führen, stehe deshalb ein Hindernis nicht entgegen.

Prozeß Bismarck-Lange.

Vor dem Oberlandesgericht in Kiel wurde der Prozeß des Oberförsters Lange gegen die Familie Bismarck mit Abweisung seiner Klage beendigt. Lange, welcher sämtliche Kosten trägt, hatte auf die Bereidigung der Gräfin Rantzau verzichtet.

Gegen das freisprechende Urteil der Strafkammer zu Glogau in dem Prozeß gegen den Grafen Pückler wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten hat der Staatsanwalt Revision eingelegt.

Vermischte Nachrichten.

Schrecklicher Sturz.

In Elberfeld wurde eine Familie in Gefährnis plötzlich beraubt. Ein Arbeiter, Witwer von vier Kindern, war am Samstag Abend an der Ecke der Ludwig- und Georgstraße in einer Wirtschaft in demselben Hause, in welchem er wohnte, mit seiner 18 Jahre alten Tochter anwesend. Kurz vor 11 Uhr begaben sich beide herauf, um in ihre im 3. Stock liegende Wohnung zu gehen. Ob infolge eines Fehltritts oder Schwindelanfalls konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, stürzte der Mann auf dem Flur durch offene Fenster in den Hof hinab. Die Gäste hörten den Sturz in der Wirtschaft, eilten hinaus und sahen den Mann dort liegen. Sie trugen ihn ins Lokal, er hatte ein kleines Loch im Kopf, welches aber nicht blutete. Ein Arzt war schnell zur Stelle, er untersuchte den Mann und stellte fest, daß die Rippen ganz aus dem Rücken hervortraten. Als der Doktor die Untersuchung noch nicht beendet hatte, hauchte der Unglückliche seinen letzten Atemzug aus. Die Leiche wurde sofort ins Totenhaus geschafft.

Schnurriges aus dem Innungsleben.

Ein Malermeister in Wolfenbüttel hat dieser Tage folgende Zuschrift erhalten:

Benachrichtigung.

Geehrter Herr Kollege! Da Sie zu der am 30. April d. J., nachmittags 4 Uhr, im hiesigen Kaffeehause stattgefundenen Generalversammlung, zu welcher Sie vorschriftsmäßig eingeladen waren, unentschuldigt fehlten, so wird Ihnen hiermit aufgegeben, die laut § 10/22 vermutete Strafe von 75 Pfg. nebst einer Zusatzstrafe von 2.25 Mark, insgesamt 3 Mark, an unseren Kassierer, Herrn Aug. Drawm, bis spätestens zum nächsten im Juli stattfindenden Generalversammlung einzuzahlen. Die Strafe ist deswegen von uns erhöht, weil es von sehr wenig kollegialem Sinne zeugt, wenn Sie im Kaffeehaus anwesend sind und Sie sich nicht zur Versammlung einfinden, sondern sich mit Billardspielen ufw. vergnügen, was unter den Kollegen allgemeine Verwunderung und Entrüstung hervorgerufen hat. Wolfenbüttel, 11. Mai 1899. Der Vorstand der Maler-Innung: Aug. Kaufmann, Obermeister.

Der alte Gemütsgreise will sich diesem Ulas nicht fügen, sondern es auf eine Klage ankommen lassen, da er der Meinung ist, daß die Innung kein Recht habe, ihn wegen Nichterscheinens bei einer auf einen Sonntag anberaumten Versammlung mit einer erhöhten Strafe zu belegen.

Der falsche Oberkellner.

Eine gute Zeitschrift-Korrektor erzählt die „Allgemeine Zeitung" nach dem Pariser „Gaulois" wie folgt: Jules Ferry, der ehemalige Präsident des französischen Senats, war zu Ende des zweiten Kaiserreichs der jüngste und am wenigsten bekannte Abgeordnete der Seine. Er hatte eine große, Furcht erregende Gestalt und ein ausdrucksvolles Gesicht, aber die kurzen Backenbart, wie man ihn häufig in den Restaurants und Bierstimmen sieht, verbarg den wichtigen Eindruck und verlieh Ferry das Aussehen eines Oberkellners, so daß er Gewohnheitsgänge ihm nur noch die weiß Serviette unter dem linken Arm fehlte. Eines Tages hatte der jugendliche Abgeordnete eben im Garten eines Restaurants das Glück die Bouloque zu zweiten Frühstück zu folgen, als eine Hochzeitsgesellschaft ankam. Plötzlich legt sich eine Hand schwer auf Ferrys Schulter; es ist die des neugebackenen Ehemanns.

„Nun, was macht der Trutzhahn?" sagte er zu ihm. „Ich hoff', er ist wenigstens schon am Spit?"

„Welcher Trutzhahn, mein Herr?" fragt Ferry erstaunt.

„Die Sprengung, Sie wissen es ganz gut; der Trutzhahn, den meine Schwiegermutter bestellt hat."

„Sie irren, mein Herr!"

„Was, ich mich irren? Sie sind doch zu Ihnen gesagt: Ich lege Ihnen den Trutzhahn ganz reserviert auf Herz! Und Sie haben Ich vor ihr verlangt und erwidert: Seien Sie ganz ohne Sorge, Madame!"

Eine Aufklärung war angesichts ganz unmöglich. Die Hochzeitsgäste umringten Ferry. Der Bräutigam bot ihm eine Zigarre an, der Kellner eine Petite Tasse; die junge Frau reichte ihm ein Kuchenstück und titulierte ihn: „mein Bester". Endlich legte eine der Brautjungfern, die schon mehr als ein Glächchen getrunken hatte, ihren Arm um Ferry und sang plötzlich Jules eine kühne Polka zu tanzen an. Unbedenklich machte sich Ferry los und protestierte:

„Ich wiederhole Ihnen, mein Herr. Sie irren sich."

„Aber Sie sind doch der Oberkellner?"

„Keineswegs."

„Ja, wer sind Sie denn dann?"

„Jules Ferry. Ich bin Advokat und führe die Scheidungsklagen."

„Die Scheidungsklagen, das ist unerhört!"

Diese Worte wurden seltsam abhängig auf die Hochzeitsgäste, die sich schleunigst ins Restaurant zurückzogen. Ein halbes Jahr ist vergangen, da kommt ein Herr zu Jules Ferry ins Konsultationszimmer.

„Ich habe es mir sauer werden lassen, Sie zu finden," sagt er, „aber endlich ist es mir doch gelungen."

Es ist der junge Ehemann und dem Boulogner Hölchen.

„Womit kann ich dienen?" sagt höflich Ferry.

„Ich will mich kurz fassen, Herr Advokat; ich möchte mich scheiden lassen," lautete die Antwort. „Meine Frau, ein Teufel von ..."

„Sie kommen zu spät," versetzte Ferry; „ja ich in der Rechte; siege keine Kurzere machen konnte, habe ich den Beruf gewechselt. Ich bin Restaurateur geworden und werde morgen mein Geschäft eröffnen. Im übrigen kann ich Ihnen nur den einen Rat geben, Ihnen und Ihrem Teufel von Frau, verzöhnen Sie sich!"

Die Pest.

In Alexandrien (Egypten) sind zwei pestverdächtige Krankheitsfälle festgestellt worden. Alle Reisende, die Alexandrien verlassen, werden auf ihren Gesundheitszustand untersucht und die Behörde beobachtet. Eine entgegnende Verfügung ordnet an, daß den als unverdächtig bekannten Schiffen, die auf verdächtigen indischen oder ägyptischen Häfen kommen, nur dann die Erlaubnis zum Verkehr erteilt werden darf, wenn volle 10 Tage seit der Abfahrt aus dem letzten verdachten Hafenorte verflossen sind.

Kleine Mitteilungen.

Die Untersuchung über den am Samstag erfolgten Einsturz des Neubaues in Krefeld hat zur Verhaftung des Bauunternehmers Peter Kaiser und des Maurergesellen K. Gerferath geführt. Es hat sich herausgestellt, daß nicht nur schlechte Stoffe zum Bau verwendet worden sind, sondern daß sogar der Baugrund ohne Wissen des städtischen Bauamts gesenkt worden ist. Der bei der Baufirma beteiligte Bruder des verhafteten Kaiser liegt schwer krank darnieder.

Ein schwerer Unglücksfall trug sich in der Waggonfabrik von Goubens in Aachen zu. Der Ausläufer der Fabrik, ein Mann von 50 Jahren, ging aus unbekannter Ursachen über die an die Fabrik sich anschließende Gartenmauer seines Fabrikpalais, trat fehl und fiel auf das Glasdach eines Gewächshauses, welches durchbrach. Über der Glasscheiben drang dem Manne abscheulich der rechten Hüfte schräg in die Seite und riß ihm die Leber und den rechten Lungen-Flügel auf. Rettung war nicht möglich; auf dem Transport zum Spital starb der Ausläufer unter großen Schmerzen.

Den italienischen Arbeitern, deren nicht wenige in der Oberhausener Gegend sind, rückt man jetzt zu Leibe damit diese die deutsche Sprache sich aneignen. So hat z. B. die Zeche „Concordia", welche außerdem noch viele Italiener beschäftigt, detaillirten zu verstehen gegeben, sich bis zu einer bestimmter Zeit die deutsche Sprache soweit angeeignen daß sie der zu erlassenden und bestehenden Verfügungen zu lesen im Stande sind. Kommen die Italiener dem Wunsche nicht nach, so müssen sie die Arbeit verlassen. Um nun in fester Arbeit zu bleiben, machen die Italiener einen Unterrichtskursus in der deutschen Sprache auch.

Die Pockenerkrankungen in Iserlohn dürften, dank der von den Behörden getroffenen Vorsichtsmaßregeln, bald erloschen sein. Die Erkrankungen waren durchweg nur leichte und befinden sich die wenigen noch kranken Personen auf dem Wege der Besserung. Seit dem 10. d. Mts. sind neue Erkrankungsfälle überhaupt nicht vorgekommen. Die zur Beobachtung Internierten sind zum Teil bereits wieder entlassen.

Am Samstag fuhr laut über „Köln. Ztg." im Kaiser Friedrichschacht bei Siegen (Nassau) Gerölle durch herabfallende Gesteinsmassen verschüttet worden. Vier der Verunglückten sind tot.

Der 21jährige Landwirt Bormann, der in der Nähe von Marendorf unter einem hohen Baume während eines Gewitters Schutz suchte, wurde mit zwei Pferden vom Blitz getötet. Ein in der Nähe stehender Knecht wurde unverletzt.

In Breslau sind am ersten Feiertag, infolge Explosion einer Petroleumlampe, die Frau eines Fabrikarbeiters und deren zweijähriger Knabe verbrannt.

Ein furchtbares Unwetter hat am Samstag die Kreise Colmar, Gerardmer und Rutchen schwer heimgesucht; Wolkenbruch und Hagelschlag haben großen Schaden angerichtet. Der Blitz tötete mehrere Personen.

Infolge Reißens eines Seiles stürzte die Dampfsäge Hörmannsdorf um, wobei 14 Personen verunglückten.

Aus Troppau (Mähren) meldet man: Unter den Arbeitern, die bei der Jagerndorfer Bauhütte beschäftigt sind, ist der Fleckentyphus epidemisch aufgetreten. Bis jetzt sind unter den meist aus Galizien kommenden Arbeitern 90 Erkrankungen vorgekommen.

In Kopenhagen ist bei der Füllung von Granaten des Militär-Laboratorium explodiert. Man zählt sieben Tote und viele Verwundete. Die Stadt ist noch unübersehbar.

Entgleist ist der von Rotom nach Charlaw fahrende Personenzug Nr. 7 zwischen den Zoll- und Naturalienkuxen und Rinkstemnoje. Acht Passagiere und ein Heizer blieben tot, fünf Personen waren schwer, vierzehn leicht verletzt. Sechs Waggons sind zertrümmert. Man vermutet, daß die Entgleisung von ruchloser Hand herbeigeführt wurde, da man auf den Schienen eine Schwelle fand.

Das Reuterische Bureau meldet aus Victoria (Britisch-Columbia): Am 25 April ist Dawson City (Klondyke) fast gänzlich durch Feuersbrunst zerstört worden. Der Verlust wird auf mehrere Millionen berechnet. 111 Gebäude des Geschäftsviertels sind abgebrannt, darunter das Gebäude der Bank of British Nortamerika und der Bank of Commerce. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Litteratur.

Der eigentümliche und seltene Fall, daß mehr gehalten wird, als versprochen wurde, ist zu konstatieren bei Tenneris Volks-Universal-Lexikon, Verlag von Ulrich Mayer, Berlin, das wir bereits wiederholt empfohlen haben. Die Ausstattung der und vollständigen Lieferungen 3 und 4 steht hinter der der ersten zwei Hefte nicht nur nicht zurück, sondern übertrifft sie bei weitem. Der Prospekt auf dem ersten Hefte dieses Werkes sprach nur von zwanzig beziehungsweise Landkarten, während wir zu unserer Freude in den Heften 3 und 4 vier schwarze und eine bunte Wandtafel, in den Heften 3 und 4 vier schwarze und eine bunte Wandtafel, sowie die trefflich ausgeführte Landkarte von Nord-Amerika finden, ein Gewinn, wie er sich Redaktion und Verlag bewußt sind, in dem Werke wirklich etwas gutes und gratis zu bieten. Angesichts dieser wertvollen und reichlichen Beilagen muß Tenneris Volks-Universal-Lexikon als geradezu beispiellos billig bezeichnet werden. Was den inneren Wert des Werks anbelangt, so ist die wissenschaftliche Gediegenheit und Klarheit bei der gewürzten und kurzen Fassung der einzelnen Artikel sehr zu bewundern. Jeder einzelne Gegenstand ist von Fachgelehrten sorgfältig bearbeitet und giebt zwar knappe aber gewünschte Auskunft. Es. 4 schließt mit dem interessanten Artikel „Bauhütt" ab. Wir empfehlen dieses Konversationslexikon auch neue angelegentlich jedem, der etwas solchen Werks bedarf. Wer Bestellungen sammeln will, wende sich wegen Ueberlassung von Probeheften an die Verlags-Buchhandlung von Ulrich Mayer, Berlin S. 53, Dampfhammerstr. 23. Mit zehn Unterschriften einsender, erhält ein Freiexemplar des Werks.

Telegraphische u. telephonische Nachrichten der Bürger-Zeitung.

Haag, 24. Mai. Die drei von der Friedenskonferenz eingesetzten Kommissionen hielten heute Nachmittag ihre erste Sitzung ab. Die erste tagte unter dem Vorsitze des Präsidenten Beernaert, die zweite unter dem Präsidium des Geheimrats Martens und die dritte unter dem Präsidenten Bourgeois. Die nächste Sitzung findet Freitag statt.

Paris, 24. Mai. Der „Figaro" veröffentlicht einen langen Brief eines Artilleriegenerals als Antwort auf die Behauptung des Generals Gonse, Pellieux, Roget und Deloye, denen zufolge das Geschütz 120 kurz allen Offizieren im August 1894 unbekannt gewesen sei und nur Dreyfus Mitteilungen über diesen Gegenstand gemacht haben konnte. Den diesbezüglichen Aussagen der vier Generale über das Geschütz 120 kurz stellte der erwähnte Artilleriegeneral ein im Februar 1894 an die Offiziere des 26. Artillerieregiments verteiltes Dokument gegenüber, in welchen Zeichnungen, Beschreibungen und alles Nähere über das Geschütz 120 kurz gegeben werden. Die Seite 4 dieser Broschüre, von die der „Figaro" eine photographische Reproduktion giebt, enthält eine Beschreibung der hydropneumatischen Bremse. Die ebenfalls im Facsimile wiedergegebene Seite 5 giebt die Skizze dieser Bremse und die photographierte Schußseite enthält Tabellen, sowie das Datum des Druckes, nämlich Februar 1894. Der Artillerieoffizier bemerkt, daß das Dokument, welches für das 26. Artillerieregiment gedruckt worden war, nicht einmal das Wort „vertraulich" enthielt. Der General hält diese Broschüre zur Verfügung des Kassationshofes.

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 25. Mai: Überwiegend heiteres und wärmeres Wetter mit etwas Regen.

Verantwortlicher Redakteur:
J. V.: Heinrich Siebert in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Heiraten.

Den 13. Mai: Kaufmann Otto Blohm u. Magdalena Matzel e. Hamburg, l. h. — Maschinist Karl Heß u. Katharina Nauen, e. Köln, l. h. — Den 16.: Stationsvorsteher Karl Steingräber, u. Augusta Jaeger, e. Neuruppin, l. h. — Möbelschreiner Gust. Weidling u. Sofie Marl, d. h. — Eisenbrecher August Scherre u. Margaretha von Rüth, d. h. — Maschinenschlosser Heinr. Lenz u. Ida Schmitz, d. h. — Fischhändler Ad. Andersf u. Math. Haupt, d. h. — Schiffer Arnold de Haar u. Maria Brant, e. Rotterdam, l. h. — Restaurateur Johann Schalten u. Margarethe Oberwinster, e. Kaiserswerth, l. h. — Den 17: Bierbrauer Rochus Schattleid u. Hermine Geisse d. h. — Fabrikarb. Heinrich Deppe u. Anna Engels, d. h. — Fabrikarbeiter Konrad Kern u. Elis. Hornbach, e. Rath, l. h. — Fabrikarb. Heinr. Rahn u. Magdalena Kaspers, d. h. — Mechaniker Karl Strelow u. Louise Hentschel, d. h. — Fabrikarb. Aug. Baders u. Maria Kosten d. h. — Polizeisergeant August Seeberger, u. Justine Stang, d. h. — Schreiner Simon Küpper u. Gertrude Arry, d. h. — Fabrikarb. Johann Hütte u. Christiane Röhr, d. h. — Postunterbeamter Arnold Greig u. Karoline Ring, d. h. — Buchhändler Ludwig Klee u. Hulda Fels, d. h. — Fabrikarb. Florenz Bongenaum u. Maria ten Hoof, e. hier. — Fabrikarb. Johannes Hermelink u. Wilhelmine Mankel, gen. Bergmann, d. h. — Eisenbeger Wilh. Klaes u. Emma Geittler, d. h. — Schlosser Josef Hoffmann u. Christine Meurer, d. h. — Fabrikarb. Leonhard Brill u. Margaretha Klein, d. hier. — Fabrikarb. Julius Schmidt u. Helena Hart, d. h. — Oberpostsekretär-Sekretär Heinrich Martini u. Antoinette Mornad, d. hier. — Rechtsanwalt Dr. Gustav Felix u. Margaretha Wedell, e. Elberfeld l. h. — Lehrer Karl Wreff u. Petronella Bock, d. h. — Tagelöhner Franz Josef von Dalen u. Christine Kemper, d. hier. — Den 18: Schmied Jos. Hetzer, gen. Joh. Kehns u. Wilhelmine Leuther, d. hier. — Zimmermann Josef Johann u. Gertrud Wienen, d. h. — Fabrikarb. Wilhelm Görg, u. Maria Heidemann, d. h. — Handlungsgehilfe Wilhelm Geiger und Elisabeth Zimmermann, d. h. — Postschaffner Johann Reichen u. Christina Schotten, d. h. — Maler Theodor Lamert u. Marie Wagner, d. hier. — Bader Matthias Kerner u. Cäcilia Göbel, d. h. — Flaschner Josef Gulich u. Gertrud Rikert, d. h. — Fabrikarb. Johann Gerwist u. Maria Pähler, d. h. — Dreher Anton Helb u. Katharina Geuer, d. h. — Bergmann Friedrich Fieseling u. Lina Schimer, d. hier. — Stellmacher Anton Albrecht u. Maria Marwedel, d. h. — Buchhalter Richard Müller u. Elise Graf, d. h. — Kaufm. Paul Mittfeld u. Gertrud Schwarz, d. h. — Schreiner Heinrich Johnen u. Auguste Eigen, d. h. — Zahntechniker Johann Sander u. Margaretha Schmitz, d. h. — Laset Johann Heffgen u. Elisabeth Hels, d. h. — Dreher Karl Dunkler u. Marie Röding, d. h. — Fabrikarb. Rudolf Salomon u. Alfred Kranz, d. h. — Kaufmann Wilhelm Bauer u. Gertrud Harz, d. h. — Postunterbeamter Werner Steinen u. Helene Gräbler, d. hier. — Den 19.: Klempner u. Installateur Wilh. Moors u. Laura Schmidt e. Elberfeld, l. h. — Den 19: Hilfsbremser Gustav Conrad u. Katharina Benner, d. h. — Fabrikarb. Bernhard Preßen u. Elisabeth Schorn, d. h. — Magazinschmied Karl Bernecker u. Adelheid Bösterf, d. h. — Schlosser Albert Jessen u. Johanna Kießen, d. h. — Fabrikarb. Ernst Grosch u. Anna Pilz, d. h. — Fraiser Pet. Wladoff u. Julie Gerbel, d. h. — Fabrikarb. Julius Scharling u. Gisbeth Kreuzer, d. h. — Installateur Wilh. Hand u. Johanna Rubl, d. h. — Fabrikarb. Jos. Schuster u. Johanna Abling, d. h. — Schlosser Matthias Meisbeisch u. Agnes Hünchenf, d. h. — Geschäftsführer Karl Dilly u. Bernhardine Hoffmann, e. l. Berneth. — Schreiner Heinrich Funk u. Cäcilia Gamerich, d. h. — Packmeister Richard Rudel u. Gertrud Haber, d. h. — Kunglegehilfe Friedrich Schmitz u. Emma Schmitz, d. h. — Schuhmacher Lambert Blank u. Katharina Müller, e. Gerberg, l. h. — Marmeorarbeiter Josef Dunzant u. Elisabeth Moschaw, e. Elberfeld, l. hier. — Blechner Heinrich Schmidt u. Katharina Habermehl, d. h. — Den 20.: Geschäftsführer Leopold Dadbach u. Mathilde Köhler, d. h. — Fabrikarb. Joseph Willems u. Hubertine Wahlis, d. h. — Schmied Friedrich Jantz u. Anna Capelle, d. hier. — Schreibermeister Karl Becker und Cäcilie Eyn geschieden, d. h. — Fabrikarb. Theod. Feldhoff u. Helene Stalke e. Gäv. l. h. — Anstreicher Ernst Hentsch u. Wilhelmine Hecklauer, e. Essen, l. h. — Fabrikarb. Josef Beier u. Maria Meyer, d. h. — Fabrikarb. Hubertus Stiffen und Anna Huberty, d. hier. — Meisterer Oskar Schardinel u. Hedwig Kostler, d. h. — Schreiner Jakob Wagner u. Christine Göbell, d. h. — Fabrikarbeiter Jakob Kraus u. Karoline Meiers d. h. — Packer Gustav Gerhardt und Anna Baden d. h. — Maler Wilh. Schiener u. Marie Pauly, d. h. — Maschinenschlosser Sebastian Heßenkamp u. Martha Schneider d. h. — Vorzeichner Hub. Jäger u. Maria Stammer, e. Kalk, l. h.

Gestorbene.

Den 18. Mai: Anton Klüßer, 7 M., Brunnenstr. — Helene Ohnen, Drechsler, 18 J. 10 M., Theaterstr. — Theodor Busch, 4 T. Bolkerstr. — Den 19.: Karl Baumgarten, Maurer, 62 J., Gem. Kettenstr. — Den 18.: Josef Lay, 12 J. 5 M., Neustadtstr. — Emma Strauß, geb. Clauss, 44 J., Ehefr., Kaiser Wilhelmstr. — Den 19.: August Dücken, Fabrikarb., 17 J., Gem., Kapellenstr.

Sarg-Magazin A. Salm
Andreasstr. 17. Telephon 414.
Größtes Lager am Platze in Metall- und Holzsärgen.
Billige Preise. — Stets sofortige Lieferung. 7770

Adolf Oster,
Düsseldorf,
Bismarckstr. 90—92.
Grösstes Lager u. Spezial-Geschäft
für gediegene, moderne 8095
Herrenstoffe.
Bedeutende Ersparnis
bei direktem Einkaufe der Stoffe.
Tüchtige, feine Schneider werden empfohlen.
— Telephon 1493. —

Radfahrer,
welche ihre Fahrräder gründlich repariert, verzinkt und emailliert haben wollen, wenden sich am besten an die nachweislich bestehende
Fahrrad-Reparaturwerkstätte
von
Hermann Brandt,
Mechaniker, 8032
gegründet 1887,
Düsseldorf, Louisenstr. 116.
Billigste Preise. Schnelle Bedienung.

Coupe-Haken
zu kaufen gesucht.
Bismarckstraße 104.

Eine Theke,
2½ bis 3 Meter lang, zu kaufen gesucht. Cornelius Straße 21.

Junge angeh. Verkäuferin
sucht sich zu verändern (gleich welcher Branche). Angebote unt. P K 98 an die Expedition.

Braves Mädchen
für morgens oder nachm. gesucht.
Kaiserstr. 23, Thorweg, 2. Etg.

Braves sauberes Mädchen
nach der Schulzeit für leichte Hausarbeit gesucht.
Schulze, Gödenstr. 17, 3. Etg.

Schreinerei
mit 3 Bänken und Maschinenkraft zu übernehmen. Offerten u. J B 8119 an die Expedition d. Ztg.

2 Zimmer
Kochen, 2. Etage, per 1. Juli zu vermieten.
Mühl. Klinkerstraße 41.

Möbl. Zimmer
mit Frühstück an anständ. jungen Mann sofort billig zu vermieten.
Kaiserstr. 124 3. Etg.

Geringer Einsatz. Hohe Treffer.

Aachener Domlose 1/1 M. 10.— 1/2 „ 5.— 1/4 „ 2.50 | 8 Ged. 15. Zust.

Hauptgew. M. ed. **500,000,** 300,000, 200,000, 100,000, 50,000, 25,000, 10,000 rc.

8 Ged. 2 Zust. | **Marienburger Pferde-Los à 1 M.,** 11 Lose Hauptg. M. 10,000 rc. 3200 Gew. M. 100,000 M

Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft 7804

Ferd. Schäfer, Königsallee 26. Telephon Nr. 498.

Einladung zur Besichtigung

von mehr als 100 Landhausprojekten

mit Ansicht und Grundrisszeichnung für die

Landhaus-Colonie am Grafenberg

zusammengestellt in der

Rheinisch-Westf. Baufach-Ausstellung

Friedr. Woker & Sohn, Kaiser Wilhelmstrasse.

Es können noch frei zu wählende Baustellen zu feststehenden Preisen belegt werden. 8128

Deutscher Rothwein.

Ein vorzüglicher Sanitätswein für Kranke u. Reconvalescenten unter beständiger Controlle der städtischen Nahrungsmittel-Untersuchungs-Anstalt hierselbst, empfiehlt zu 90 Pfg. pro Fl. (ohne Glas

S. Roesch, Wein-Grosshandlung, Klosterstr. 22 Fernsprecher 880.

Zur Beachtung! Mein Medicinal-Wein ist aus der rhein. Burgunder-Traube erzeugt, garantirt rein und unvermischt entgegen der ganz minderwerthigen sogenannten Krankenweine, welche mehr oder weniger mit Italiener-Wein rc. verschnitten sind.

Nur ächt, wenn Etiquetten, Kapseln und Korken der Flaschen meine volle Firma tragen und jeder Flasche der diesbezüglich Analysenbefund beigefügt ist. Marke gesetzlich geschützt. 5947

Zu Originalpreisen allein ächt zu haben bei den Herren:

Carl Bauer, Fürstenwallstr. 140
W. Bechem, Bismarckstr. 65.
W. Blankenberg, Marienstr. 21.
Josef Büningen, Frankenstr. 40. Ecke Ulmenstraße.
Chr. Bürger, Ackerstr. 131.
Gebr. Bruck, Ratingerstr. 48.
P. J. Cremer, Kronprinzenstr. 114
Heinr. Dahlbender, Florastr. 49.
Adolf Daunenfeldt, Grafenberger- u. Wielandstr.-Ecke und Filiale Grafenberg Nr. 26.
Albert Demmer, Parkstr. 50.
Ed. Demmer Wwe., Neuberstr 49
Wilhelm Demmer, Schützenstr. 42
Filialen: Neuberstr. 125, Karlstraße 194 u. Ackerstr. 117.
Gust Dönnewog, Bismarckstr. 54a.
Wilhelm Esser, Münsterstr. 269.
Wilh. Fix, Oststr. 49.
Franz Fr. Franzen, Ackerstr. 198.
Filiale der Oberbilker Consum-Anstalt, Kölner-Chaussee 96, an der Scheidtsgmühle.
Rob. Gaukes, Gerresheimerstr. 157.
Franz Gerkrath, Kaiser Wilhelmstraße 20.
Louis Hahn, Thalstr. 25.
Carl Hessein, Humboldtstr. 44.
Aug. Heidkamp, Hildenerstr. 68.
Wilh. Heine, Drogerie zum großen Kurfürsten, Kölnerstr. 66.
Peter Henschen, Herzogstr. 76, Corneliusstr.
Anton Hilgers, Schadowstr. 88.
Fr. Hobinder, Schützenstr. 4.
Wilh. Holtschneider, Schloßstr. 12
Wilh. Höffgen, Hoverstr. 26.
Gebr. Hunzeburth, Adler-Drogerie, Derendorferstr.
Mathias Hüsch, Bongardstr. 2.
Hilgers Gatterdam, Rheinbahnstr 15
Carl Hoffmann, Thurmstr. 5.
Carl Hüffner, Erkratherstr. 2.
Joseph Kamp, Marktstraße 2.
Carl Kippels, Zimmermann- u. Karlstr.-Ecke.
Carl Koch, Oberbilker Consum-Anstalt, Eller- u. Josefstr.-Ecke.
August Koch, Hilkerallee 190.
Wilhelm Koch, Herderstr. 32.
Gebr. Koch, Corneliusstr. 47.
W. Kuck, Thalstraße 89.
Aug. Kustan, Derendorfer Haupt-Consum-Anstalt, Roßstr. 87.
Otto Künzel, Friedrichstr. 69.
H. Kürten, Rosenstraße 36.
H. Kuhne Nachf., Grafenstr. 17.
Chr. Lewens, Neuberstr. 9.
R. Mergelsberg, Hilkerallee 126
Geschw. Mertens, Schützenstr. 44
August Musche, Sternstr. 20.
Johann Neander, Altestadt.
Jos. Nybelen, Fürstenwallstr. 178.
Herm. Oberhoff, Markt 5a.
Jacob Peters, Grafenbergerstr. 1
H. Petermann, Kirchfeld- und Krossenstr.-Ecke.
Josef Quindt, Kronprinzenstr. 85
Arnold Rahmer, Kölnerstr. 289
Carl Röcher, Kirchfeldstraße 125. Ecke Corneliusstr.
Adolf Salm, Kölnerstr. 268.
Jean Sander, Lufergasse 2.
Herm. Schäferdiek, Grundplatz 21 Ecke der Schinkel- u. Düsseldhalerstr
Jos. Schmitz sel. Wwe. & Sohn Breitestr. 17.
Conrad Schmitz, Bollerstr. 57
J. Schmitz, Kruzstr. 66.
Maria Schoenauer, Ellerstr. 142
Wilh. Steinkaul, Ackerstr. 139
Joh. Teitscheid, Friedenstr. 89
C. Thomas, Friedrichstraße 6 Ecke Bowlenstr.
Wieland Ilber, Fürstenwall 78
Geschw. Völker, Rethelstr. 158
Orch. Walther, Münsterstr. 93
G. Westendorff, Friedrichstr. 83
Wittwe Wilh. Wüschermann, Bruchstraße 116c.
Jean Wilken, Parkstr. 47.
G. Wirminghaus, Linden- und Mendelssohnstr.-Ecke, Filiale Gerresheim, Kölner- und Schulstraßen-Ecke.
In Ratingen: Joh. Weidenbusch
In Lohausen: Th. Neuhausen.
In Kaiserswerth: Chr. Greb
In Kaiserswerther Consum-Anstalt
In Hahn: Herm. Kornwebel.
In Angermund: Jos. Bongartz
In „Benrath: Heinrich Hunzeburth, Löwen-Drogerie.
In Gerresheim: E. Benning hoven.
In Erkrath: Robert Geigis.
In Mettmann: W. Niepenberg
In Hilden: W. J. Thönissen. Benratherstraße.
„ Th. van Megern, Klosterstr. 16
In Neuß: F. W. Cremer, Büchel 10
„ Peter Dick, Crefelderstr. 49
In Wevelinghoven: Gebr. Koch.
In Eisen-Grevenbroich: Matth. Wirz.

Wenn Sie Ihren Hausstand gründen oder ergänzen, so können Sie nirgends so vorteilhaft kaufen als im Central-Bazar Z. Mannheimer, Düsseldorf, Schadowstrasse 49, zwischen Eck- und Wagnerstrasse.

Machen Sie nur einen kleinen Versuch u. Sie werden ständiger Kunde werden.

Versand nach auswärts u. Garantie.

Magnetische

Natur-Heil-Praxis,

Friedrichsstraße 103.

Ganz sichere Heilung aller inneren und äußeren Krankheiten:

Rheumatismus, Herzleiden, Nachtschweiß, Neuralgie, Syphilis, Flechte, Bettnässen, Typhoiditis, Lungenkranke, Nieren-, Magen- und Leberkranke werden schnell und sicher geheilt. 8149

Frauenleiden finden vorzüglich durch eine tüchtige und sichere Methode Heilung, ohne Schneiden ohne Brennen, ohne Medizin und Operation.

Sprechst. von 9—2 und 5—7 Uhr

H. Vigano,

Chrono- und Magnetopath. Botaniker der Natur-Heilkunde.

Kirmes-Postkarten

empfiehlt billigst

Ed. Meuser Sohn,

Ratingerstraße 4

Große, guterhaltene

Badewanne

billig abzugeben.

Gerresheimerstraße 95.

Arbeits-Corsets

in weithin rühmlichst bekannter, solider Ausführung

sind nur durch die unterzeichnete Firma erhältlich.

Es ist für augenblicklich Nichts, was diesen Corsets, sowohl was prachtvoller Sitz als Solidität und Billigkeit anbelangt, an die Seite gestellt werden könnte.

Es liegt im Interesse jeder Dame

unsere Fabrikate zu versuchen, ein Vergleich mit anderen fällt stets und immer zu unseren Gunsten aus. Wir empfehlen sämtliche Arten Corsets für Damen von Mk. 2,— an, sowie sämtliche Spezialitäten unserer Branche in nur gediegener preiswerter Ausführung.

Erste Düsseldorfer Corset-Fabrik

Inh.: P. Langendorff 7818

7 Schadowplatz 7 (neben Phönixhalle).

Arbeit

suchen ihre Garderobe am allerbesten im Spezialhaus für Arbeiter Garderobe Ecke Wehrhahn und Kölnerstraße auf. Meine blauen Anzüge à Mk. 2,90 sind überall bekannt. 8125

Städt. Tonhalle.

(Im Kaisersaal oder Garten.)

Donnerstag den 25. Mai c.:

Sinfonie-Konzert

des städtischen Orchesters unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Otto Reibold.

Programm.

1. Marche heroïque v. C. Saint-Saëns.
2. Ouverture „Die Fingalshöhle" v. F. Mendelssohn-Bartholdy.
3. „Jagdszenen", Scherzo von Fr. Schubert I. Die Jagd. II. Die Waldkapelle.
4. Vorspiel zu „Hänsel u. Gretel" von Engelb. Humperdinck.
5. „Les Préludes", sinfonische Dichtung von Fr. Liszt.

Pause.

6. Sinfonie D-dur v. G. Sgambati.

Anfang 7½ Uhr.

Eintrittspreis Mk. 0,60.

Zehnkarten à 4 M. und Jahres-Abonnement an der Kasse.

Flora-Garten.

Düsseldorf.

Donnerstag den 25. Mai c.,

Kein Konzert.

Restauration L. Rameil,

älteste Frühstücksstube Düsseldorfs,

Bergerstraße 28.

Mittagstisch zu 60 Pfg., Sauerbraten, Kalbsbraten, Cotelettes, gebratene Leber à 30 Pfg., Sülze 25 Pfg., frische Bratwurst 10—20 Pfg. zu jeder Tageszeit.

Vereinszimmer noch an einigen Abenden frei. 6111

Panorama,

91 Bismarckstraße 91.

Rußland.

Moskau mit Krönungsfeier des Zaren

Nikolaus II. usw.

!!! Sensationell !!!

Hochachtungsvoll

8139 **Gebrüder Kitz.**

Bürgerliches

Speisehaus.

Mittag- und Abendessen, Kost und Logis.

Kaiser Wilhelmstraße 21, Düsseldorf. 7045

Zahnarzt 7751

Dr. Gerhards

Wagnerstrasse 44.

Schmerzlose Zahnoperationen mit oder ohne Narkose.

Zahnfüllungen.

Künstliche Zähne und Gebisse unter Garantie für natürliches Aussehen und Brauchbarkeit.

Fischer-Haus.

Bei Beginn der Saison empfehle für die **Gondelfahrt:**

10 Karten für 1 Person	3,— Mark
10 „ „ 2 Personen	4,50 „
10 Familienkarten bis zu 5 Personen	6,— „
Monatsabonnement	5,— „
Jahresabonnement vom 1. April bis 15. Okt.	15,— „

Abonnementskarten haben an **Konzert-Abenden** und **Sonntags nachmittags** keine Gültigkeit.

NB. Für die Aufsicht auf dem Wasser ist bestens gesorgt und habe stets einen Mann zum Anlernen des Ruderns bereit. **Jacob Küsters.** 1018

Adersstrasse Düsseldorf Ecke Pionierstr.

Königlich Niederländischer

Circus Maximilian Carré.

Heute Mittwoch den 24. Mai,

nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

2 grosse Extra-Vorstellungen 2

mit stets wechselndem, interessanten Programm.

Zu den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen **halbe Preise.**

Morgen Donnerstag den 25. Mai, abends 8 Uhr:

Grosse Vorstellung.

Alles Nähere die Plakate und Zettel.

8157 **Die Direktion.**

Mühlen-Niederlage

Düsseldorf, am Kirchplatz, Elisabethstraße 65,

empfiehlt:

alle Sorten Mehl,

Futtermehl, Kleien, Hühnerfutter usw.

Als Spezialität: Brot,

Echtes Hannöversches,
„ Kasseler,
„ Siegerländer,
„ Paderborner.

Wwe. Dr. Simons Gesundheits-Malz-Korn-Brot und andere Sorten. 8066

Fahrräder aus erster Hand 100 Mark

sichere ich demjenigen, der mir nachweist, daß meine Räder und minderwertigen Material hergestellt sind. Bitte vor Ankauf meine hochfeinen Tourenmaschinen zu 165 Mark Halbrennerr zu 175 Mark zu besichtigen. Bemerke, daß ich schon 2 Jahren diese Maschinen verkaufte, an welchen bis jetzt unbedeutende Reparaturen sich gezeigt haben. Auf Wunsch liefere sämtliche Marken billigst. Garantie für sämtliche Maschinen 1 Jahr. Reparaturen an allen Marken werden sorgfältig und billigst ausgeführt. Gebrauchte Maschinen nehme in Zahlung. Sämtliche Zubehörteile zu haben. 7921

Hochachtend

Fr. Sonnenschein

Fahrradwerkstätte, Ackerstraße 7,

5 Minuten vom Haupt-Bahnhof.

Kleine Käfersammlung

billig zu verkaufen.

Hunsrückenstraße 21.

Gänseschlachtfedern

mit den Daunen habe ich abzugeben und versende Postpackete enthaltend

9 Pfund netto à M. 1,40 per Pfund,

dieselbe Qualität sortiert (ohne Stoff)

mit M. 1,75 per Pfund,

gegen Einsendung des Betrages. Für feine Ware garantiere, und nehme was nicht gefällt zurück

Rudolf Müller,

8154 Stolp in Pommern.

Glücksfälle.

Gesetzlich **gestattet.**

Jeden Monat abwechselnde Haupttreffer mit cr. M. **500 000**

300 000 u. s. w. Monatl.

Beitrag **nur M. 2,80, 5 sh. 10 M.** 14 Ziehungen jährl., Eintritt jederzeit vor jeder Ziehung ohne Nachzahlung.

Verlangen Sie Prospect und **Versuchen Sie**

Internationales Bank-Büreau

Kosmos, Kopenhagen V.

8155

Feinstes Nizzaer Olivenöl

neuester Ernte, empfiehlt 8109

Duisburgerstrasse 97, Jos. Peters, Telephon 1486.

Spezial-Geschäft für feine Speiseöle.

Eisenbahn-Frachtbriefe

mit Firma und Bahnstempel liefert auf gutem Kanzleipapier zu billigen Preisen die

Buchdruckerei Bleifuss & Cie. (Bürger-Zeitung).

Restauration „Zum deutschen Eck"

Inh.: **Alb. Goebels,**

Bahn- und Charlottenstr.-Ecke, kurz vor dem Circus,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum während der Pausen und nach der Vorstellung.

Warme Küche bis 12 Uhr. 8031

Düsseldorfer Lagerbier, helle und dunkle Biere.

Restaurant Wilh. Beyll,

verl. Ost- und Hüttenstr.-Ecke,

in der Nähe des Circus. in der Nähe des Circus

Nach der Vorstellung: 8043

Warme Küche (ausgewählte Speisen-Karte).

Vögel,

Käfige, sämtliche zur Zucht u. Pflege der Vögel gehörigen **Utensilien,** sowie **Ia. Futterartikel** in unübertroffener Auswahl zu billigsten Preisen. 7816

Friedr. Eckert, Thurmstraße 4.

Fahrrad-Werkstätte von Franz Fleck,

Louisenstr. 23, am Apollotheater. Alle Reparaturen an Fahrrädern werden sachgemäß zu billigen Preisen ausgeführt. 7706

Emaillieren, Vernickeln, sowie alle Ersatz- und Zubehörteile billigst.

Patente

besorgt und verwerthet gut und schnell

B. Reichhold, Ingenieur, Düsseldorf, Schadowstr. 88. Centrale Berlin, Louisenstr. 24.

Samstag morgen ein **Wellensittig (Zwergpapagei) entflogen.**

Geg. Bel. abzug. Roerstr. 2, 2. Etg.